

PREDIGT TAUFE DES HERRN 2021 Mk 1,7-11

Liebe Mitchristen,

die alten Griechen hatten schon recht, wenn sie über den Lauf der Dinge und der Welt nachsinnend nüchtern feststellten: *panta rhei* – alles läuft – alles ist in Bewegung – nichts lässt sich aufhalten - nichts bleibt wie es ist. Heraklit hat in seiner Flusslehre formuliert: *Niemand steigt zweimal in denselben Fluss!* Dieser Satz erinnert uns daran, dass der Fluss ein anderer wird und wir ebenfalls, so dass wir nicht mehr als dieselben Menschen in denselben Fluss steigen. Das Kontinuum allein im Leben scheint die Veränderung zu sein. Wie sehr haben wir uns auf dieses wenn auch außergewöhnliche Weihnachten gefreut – heute schon geht die Weihnachtszeit zu Ende und so mancher Weihnachtsbaum muss schon jetzt dran glauben. Ganz anders ist es, wenn Jesus Christus in seiner Menschwerdung in den Fluss der Zeit hinabsteigt. Auch hier ändert sich alles, aber gerade so, dass es nun im Fluss der Zeit etwas gibt, was sich nicht mehr ändert. Ein Stück Ewigkeit ist in Jesus in den Fluss der Zeit hinabgestiegen, die mit uns geht, und zu der wir immer wieder gehen dürfen. Und dieser Moment von Ewigkeit durchflutet alle Sekunden, Minuten, Stunden, Tage und Nächte unseres Lebens und eröffnet uns im Hören auf sein Wort, in Sakrament und Gebet einen Ort, an dem wir in allem Fluss des Lebens innehalten, Kraft schöpfen und zur Ruhe kommen können.

Liebe Mitchristen, in der Menschwerdung Gottes in seinem Sohn Jesus Christus werden wir inmitten der Fluten unserer endlichen Zeit im Glauben eingeborgen in Gottes Ewigkeit. Diese Einladung Gottes, sich inmitten der endlichen Zeit heilsam von der Ewigkeit berühren zu lassen und sich sozusagen in den Fluten des Lebens in ihr zu verankern, gilt jedem Menschen. Auch dem, der nicht getauft ist. In unserer Taufe aber nehmen wir ganz bewusst diese Einladung an – oftmals die Eltern für ihr Kind – oder der Erwachsene für sich selbst – wir verinnerlichen, dass es so ist wie es ist mit Gottes Liebe – und geben ihr Raum, sich in uns und durch uns in der Welt zu entfalten – kraft des Heiligen Geistes.

Vielleicht denken sie jetzt: *oh, dass hört sich aber sehr kompliziert an. Das ist mir irgendwie zu hoch.* Ich wage zu behaupten: Ist es aber eigentlich

nicht! Gerade im Geschehen der Taufe Jesu wird deutlich, so meine ich, warum es Gott geht.

Jenseits aller Coronaregeln sucht Jesus in seiner Taufe sein erstes Bad in der Menge – weil er nicht irgendwo distanziert und exponiert seine Sendung leben will, sondern die Liebe ihn drängt, die Nähe derer zu suchen, für die er bestellt ist. Zunächst ganz verborgen, unerkannt und heimlich, bis ihn der Vater mit mächtiger Stimme als seinen geliebten Sohn proklamiert. Diese Szene am Jordan gleicht einer Ouvertüre, in der, wie in der Ouvertüre üblich, die Grundthemen des gesamten Werkes schon anklingen, die dann im Verlauf immer wiederkehren und variieren. Das Hinabtauchen Jesu in die Fluten des Jordan soll bereits hinweisen auf sein Eintauchen in die Fluten des Todes und der Unterwelt. Zugleich soll sein Emportauschen aus dem Wasser aber auch schon Vorzeichen und Hinweis auf seine Auferstehung und Himmelfahrt sein. So klingt in diesem Anfang verborgen schon das heilige Ende an. Die Taufe Jesu verortet die Menschenfreundlichkeit Gottes genau dorthin, wo Sünde und Schuld den Menschen bedrückt und niederdrückt. Er, der Allmächtige ist bei den Ohnmächtigen angekommen, steht in der Reihe der Schwachen, derer, die Tag für Tag zum Jordan hinabpilgern, ihre Schuld bekennen, und damit sagen: *So kann es mit uns und mir nicht weitergehen. Wir brauchen einen Neuanfang, eine Umkehr, eine Rückbesinnung auf das, was trägt und zählt.*

Da, mitten in der Menge von Sünderinnen und Sündern, da ist Jesus. Dort ist der Ort Gottes mitten unter den Menschen. Er, der Sündenlose, sucht die Nähe der Sünder auf, um sie von all dem zu entlasten, was ihnen das Herz schwer macht und niederdrückt. Er zeigt nicht mit dem Finger auf diese Menschen, sondern er greift ihnen mit beiden Händen unter die Arme und wird in seiner Barmherzigkeit viele aufrichten. Das geknickte Rohr zerbricht ER nicht – den glimmenden Docht löscht ER nicht aus! Er stellt sich auf ihre Seite. Er steht zu ihnen. Er, der vom Himmel herabgestiegen ist, um uns alle zu retten, fängt sein Heilswirken da an, wo topographisch gesehen Himmel und Erde am weitesten voneinander entfernt sind, tief unten in der Jordansenke, die über 300 m unter dem Meeresspiegel liegt. Seine Liebe will eben die erreichen, die abholen, die ganz tief unten sind, sich vom Himmel weit weg entfernt haben, um ihnen zu sagen: *Auch ihr dürft die begründete Hoffnung haben, dass ihr in Gottes Güte aufgehoben seid. Auch*

mit euch kann es wieder aufwärts gehen. Die Liebe Gottes erreicht euch an allen Orten, auch da, wo ihr einen absoluten Tiefpunkt im Glauben, Hoffen und Lieben erlebt. Gott liebt gründ-lich! Ja! Im Leben eines jedem Menschen gibt es neben vielem Großen und Erhabenen auch Grenzen und Verwundungen, Schuld und Misslingen, Bedrückung, die den Kopf senken macht, Angst und Scheitern. Genau darin stellt sich Jesus uns zur Seite. Er streitet es nicht ab, als ob es dies nicht bei uns gäbe. Er tut auch nicht so, als ob er es nicht säe. Er distanziert sich nicht, ob der Angst, sich die Finger schmutzig zu machen, sondern er identifiziert sich mit uns. Und sagt: *wer den Schwachen sieht, der sieht mich!* Wenn wir Menschen ehrlich zu uns stehen, mit unseren Licht und Schattenseiten, dann können wir innerlich groß werden und stark. Wenn wir wissen, dass wir vor Gott nicht den Großen und Starken spielen brauchen, dann werden wir wahrhaftig und innerlich frei, und in uns wächst das Vertrauen, uns Gott so zutrauen zu können, wie wir sind, mit unseren Grenzen, Fehlern und Ungereimtheiten. Und jedem, der sich so unverschämt und ungeschminkt Gott ehrlich und demütig anvertraut, dem gilt diese ermutigende Zusage Gottes: Du bist mein geliebter Sohn, meine geliebte Tochter, an dem, an der, ich Gefallen gefunden habe. Wer wir sind, muss uns, wie Jesus selbst, gesagt werden. Nicht von irgendjemandem, sondern von Gott. Es muss uns gesagt werden, dass wir wertvoll, wichtig und einzigartig sind, dass wir geliebt sind. Wir brauchen es uns nicht einzureden, einzubilden, denn Gott hat in Jesus genauso zu uns geredet.

Liebe Mitchristen, im digitalen Zeitalter sind wir geradezu gezwungen, tagtäglich in eine Flut von Information und Kommunikation einzutauchen. Sorgen wir als Christen dafür, dass die Botschaft des Glaubens als Information sui generis in dieser Flut nicht untergeht – das nämlich am Anfang unseres Lebens eine wunderbare Proklamation der Liebe Gottes steht, die jedem Menschen gilt! Wir müssen uns vor Gott nicht beweisen, sondern wir dürfen dem Beweis seiner Liebe und Güte trauen: Christus!

Liebe Mitchristen, der Anfang, so sagen wir, geht immer mit.

Jesus, der sich am Beginn seines öffentlichen Wirkens in die Reihe der Sünder stellt, wird im Laufe seines Lebens immer wieder unter genau diesen Menschen auftauchen: Im Kreis von Sündern, Zöllner, der Kleinen und Armen, der Zerbrochenen und an der Seele verwundeten wird man ihn, zum

Entsetzen der Frommen, wieder finden. Dieser Jesus, der sich da eindeutig und vorbehaltlos den Menschen zuwendet, mahnt uns als Institution Kirche allen Mut und auch die Demut aufzubringen, uns ehrlich einzugestehen, dass wir, obschon unsere Berufung ist, Wunden zu heilen, wir auch selbst in vielfältiger Weise Wunden geschlagen haben - durch die Kirchengeschichte hindurch. Jesus - da mitten eingereiht unter den Menschen, erinnert mich unmissverständlich daran, wo wir als seine Kirche heute unseren Ort haben sollten. Nicht weit weg, abseits, exponiert und distanziert, vollends gefangen in innerkirchlichen Strukturdebatten, so wichtig sie auch sein mögen. Nein! Wir sind vor allem eingeladen, all die aufzusuchen, die suchen und fragen, die nicht mehr weiter wissen, mitten unter ihnen präsent zu sein, denen zur Seite zu stehen, die an sich, an uns als Kirche und der Welt zweifeln und leiden. Ihnen zu zuhören. Gewiss braucht das Kraft. Darum: tauchen wir mehr und mehr in das Geheimnis seiner Liebe ein, im Hören auf sein Wort, in der Feier der Sakramente und im Gebet. Umso öfter werden wir dann in der Nachfolge auch unter den Armen, den Kranken, den Notleidenden, den Einsamen und Fragenden auftauchen. Nachdem wir uns ganz tief in seine Lieb versenkt haben, wie wir singen, werden wir dann überraschend da aus der Versenkung auftauchen, wo Gottes Liebe von Nöten ist. Und das sollte die anderen dann über kurz oder lang singen machen, wie damals den Jordan. Wunderbar von Silja Walter beschrieben:

Jordan, sing!
Schwing deine Wasser über die Wüste hin.
Trunken bist du vom Glanz darin:
Jesus, der Christus, steht als Lamm in den Fluten

Menschheit, auf!
Lauf ihm entgegen, deine Geburt ist nah!
Sieh, der Geliebte, die Hochzeit ist da:
Trink seinen Wein, den neuen, glühenden, guten!

Herrliches All!
Fall vor ihm nieder, bring dich als Gabe dar!
Christus verwandelt dich wunderbar
Ewiges Leben wird dich im Tod durchbluten
(oder vielleicht auch durch-fluten?)

Bernd Kemmerling, Pfr.